

Albrecht Spranger

Theodor Zlocisti

Die multiplen Zugehörigkeiten eines Zionisten

Neofelis Verlag

Inhalt

1. Einleitung	7
2. Ein Kind, mehrere Welten	21
3. Zlocisti als Akteur des frühen Zionismus	45
3.1 Führendes Mitglied im Verein Jung-Israel	46
3.2 Protagonist der national-jüdischen Studentenbewegung	60
3.3 Zwischen Aufbruch und alten Weggefährten – Der Erste Zionistenkongress	74
3.4 Vom passlosen Russen zum deutschen Staatsbürger jüdischer Nationalität	86
4. Der Kampf eines Zionisten gegen Antisemitismus	95
5. Zlocisti – Prominenter Zionist zwischen den Stühlen	125
5.1 Politiker in der ZVfD	126
5.2 Der jungjüdische Dichter und loyale Oppositionelle	133
6. Zionistische Ideologie im Fin de Siècle	157
6.1 „Am Anfang war das Café“ – Das Kaffeehaus als Ort für Debatten	157
6.2 Auf der Suche nach einem ‚jüdischen Wesen‘	164
6.3 Auf der Suche nach einem ‚jüdischen Körper‘	177
6.4 Der ‚Ostjuden‘-Mythos	191

7. Zlocisti und der Erste Weltkrieg	203
8. Sehnsuchtsort Palästina	237
9. Realität Palästina	283
9.1 Von Berlin nach Palästina	284
9.2 Enttäuschungen	297
9.3 Ankommen in Tel Aviv	310
9.4 Zlocisti und die Organisationen deutschsprachiger Emigranten	339
9.5 Rückzug auf den Karmel	363
10. Epilog – Der uneindeutige Zionist	381
Danksagung	387
Quellen- und Literaturverzeichnis	
Archive	388
Zeitgenössische Zeitschriften	388
Enzyklopädien, Lexika, Handbücher	390
Bibliographie Theodor Zlocisti	390
Monografien, Sammelbände, Quelleneditionen, Aufsätze, Zeitungsbeiträge	394

1

Einleitung

Im Jahr 1895 schrieb der Zionist Theodor Zlocisti (1874–1943), dass deutsche Juden gleichermaßen treue deutsche Staatsbürger, die für das Vaterland ihren letzten Tropfen Blut vergießen würden und selbstbewusste Juden seien.¹ Auf den ersten Blick überrascht, wie offen sich hier ein Anhänger der jüdischen Nationalbewegung als deutscher Patriot präsentierte. Diese Art der doppelten Zugehörigkeit – deutsch und zionistisch – scheint paradox. Sie weckte mein Interesse, mehr über den Autor und die zionistische Bewegung in Deutschland zu erfahren. Daraus entstand die hier vorliegende Arbeit, die erstmals Leben und Werk Theodor Zlocistis untersucht.

Das Genre Biografie erfährt seit einiger Zeit ein Revival in den Geschichtswissenschaften. Im Mittelpunkt des Interesses stehen jedoch nicht die Biografien ‚großer Männer‘, deren Beitrag zum Verlauf der Geschichte der Biograf oder die Biografin postum zurechtrücken will. Die Biografieforschung eint vielmehr der Blick auf die Lebenswelten und -realitäten zu Zeiten des historischen Protagonisten. Die Biografie dient – um ein Bild des Historikers Thomas Etzemüller aufzugreifen – als methodische Sonde, die einen detaillierten Blick auf die untersuchten gesellschaftlichen Bedingungen erlaubt und dabei die grundsätzliche Offenheit historischer Entwicklungen berücksichtigt.² Wenngleich es für die Nachgeborenen oftmals anders scheint, ist der Verlauf von Geschichte keineswegs vorbestimmt. Besonders deutlich wird dies durch die Fokussierung

1 Vgl. Theodor Zlocisti: Zwei Kundgebungen aus dem Jahre 1813 (2). In: *Sabbat-Stunden. Illustrierte Feuilleton-Beilage der Jüdischen Presse* 12 (1895), S. 47–48, hier S. 48.

2 Vgl. Thomas Etzemüller: *Biographien: Lesen – erforschen – erzählen*. Frankfurt am Main: Campus 2012, S. 8.

auf den Einzelnen. Dessen Motivationen, Handlungen und Entscheidungen erscheinen im Nachhinein zwar als ohnmächtig gegenüber einer sich durchsetzenden Tendenz, bilden aber doch die Grundlage historischer Entwicklung. Diesen Ansatz greift die vorliegende Arbeit auf. Durch die Figur Zlocistis soll das Phänomen des deutschen Zionismus jenseits teleologischer Erzählungen in seiner historischen Offenheit greifbar werden. Anhand seiner Person werden die unterschiedlichen Positionierungsmöglichkeiten, multiple Loyalitäten und politische Allianzen deutscher Zionisten aufgezeigt. Nicht eine geglättete, lineare Geschichte des Zionismus wird erzählt, sondern eine voller Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten.

Fragestellung

In der Nähe von Danzig als Kind eines aus Russland stammenden Vaters und einer aus Ostpreußen stammenden Mutter geboren, wuchs Zlocisti im Berliner Scheunenviertel in einer armen, religiösen Familie auf. Dort verlebte er seine Kindheit zwischen verschiedenen Milieus: dem proletarischen Umfeld im Berliner Nord-Osten, der traditionellen Ausrichtung des Elternhauses sowie dem Einfluss osteuropäisch-jüdischer Kultur. Kennzeichnend für Zlocistis Kindheit war gleichermaßen das Aufstiegs- und Integrationsstreben der Familie in Deutschland, welches dazu führte, dass Zlocisti trotz seiner materiell schlechten Ausgangsposition bis zu seinem Erwachsenenalter einen Verbürgerungsprozess durchlief.

Der in Schule und Alltag erfahrene Antisemitismus brachte Zlocisti noch als Gymnasiasten 1892/1893 zum kurz zuvor gegründeten Verein Jung-Israel. Fünf Jahre vor der Gründung der Zionistischen Organisation in Basel, hatten sich in diesem ersten zionistischen Verein Berlins eine Handvoll national-jüdischer Enthusiasten zusammengefunden. Zlocisti war damit Zionist der ersten Stunde. In den Folgejahren engagierte er sich in zahlreichen national-jüdischen und zionistischen Organisationen. Unter anderem war Zlocisti Mitbegründer der ersten national-jüdischen Studentenverbindung Verein jüdischer Studenten (VJSt) und des ersten jüdischen Turnvereins Bar Kochba, er nahm 1897 am Ersten Zionistenkongress teil und beteiligte sich am Aufbau der Zionistischen Vereinigung für Deutschland (ZVfD). Seinen Zeitgenossen war er zudem als zionistischer Propagandaredner, als Journalist, als Dichter, als Biograf des Philosophen und Frühsozialisten Moses Hess (1812–1875) sowie als Übersetzer aus dem Jiddischen bekannt. Nach einem Medizinstudium an den Universitäten Berlin und Freiburg arbeitete Zlocisti seit der Jahrhundertwende hauptberuflich als Arzt. Daneben produzierte er eine Vielzahl an Artikeln und Büchern. Vor allem im Kaiserreich schrieb er für verschiedene Zeitschriften, die sich zumeist

als jüdisch verstanden oder der Bekämpfung des Antisemitismus widmeten.³ Seinen Abschluss fand Zlocistis Publikationstätigkeit in den 1930er Jahren in Palästina, als er Moses Hess' *Rom und Jerusalem* neu herausgab und in Zeitschriften der deutschen Einwanderer publizierte.⁴

Zlocisti war vor allem in den Anfangsjahren eine wichtige Figur in der zionistischen Bewegung in Deutschland. Der Gedanke, er könne selbst nach Palästina auswandern, spielte zunächst aber keine Rolle für seine Lebensplanung. Er plante ein Leben als Arzt im deutschen Kaiserreich und dachte bei dem Aufbau eines jüdischen Gemeinwesens in Palästina an osteuropäische Juden. Sein hart erarbeitetes bürgerliches Leben in Deutschland wollte Zlocisti zunächst nicht gegen eine ungewisse Zukunft in der Levante eintauschen. Diese Haltung war unter deutschen Zionisten weit verbreitet. Trotz aller Resolutionen und Bekundungen, sich enger an Palästina binden zu wollen, emigrierten bis 1933 nur wenige von ihnen nach Erez Israel. Zlocisti begann jedoch einige Jahre nach der Jahrhundertwende ernsthaft über eine Emigration nach Palästina nachzudenken. Er gelangte zu der Überzeugung, dass auch deutsche Zionisten nach Palästina gehen müssten, um dort an der Verwirklichung der zionistischen Idee mitzuarbeiten. Er emigrierte deshalb Ende 1920 mit seiner Frau Hulda, geborene Thomaschewsky (1869–1941), als einer der ersten deutschen Zionisten nach Palästina. Zlocisti lebte fortan in Tel Aviv, wo er sich in der Stadtverwaltung und in verschiedenen Organisationen deutschsprachiger Emigranten engagierte. Mitte der 1930er Jahre zog er nach Haifa. Dort verstarb er 1943.

Auf den ersten Blick scheint Zlocistis Biografie damit geradezu linear verlaufen zu sein: ausgehend von seinem Engagement im Frühzionismus der 1890er Jahre, manifestierte sich die Idee der Emigration nach Palästina und wurde von Zlocisti schließlich 1920 in die Tat umgesetzt. Doch diese teleologische Linie trägt und verdeckt die Widersprüche, die Zlocistis Leben kennzeichneten. Seine politische Karriere innerhalb der zionistischen Bewegung war davon geprägt, dass Zlocisti

3 Wichtige Wegmarken in Zlocistis journalistischer Tätigkeit in Deutschland sind das Organ der frühen Berliner Zionisten *Zion. Monatsschrift für die nationalen Interessen des jüdischen Volkes*, die orthodoxe *Jüdischen Presse*, die *Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus*, das Central-Vereins-Blatt *Im Deutschen Reich*, das zionistische Parteiblatt *Die Welt*, das kulturzionistische Journal *Ost und West*, die Zeitung der deutschen Zionisten *Die Jüdische Rundschau*, das zionistische Satireblatt *Schlemiel* sowie der *General-Anzeiger für die gesamten Interessen des Judentums*. Nicht berücksichtigt sind hier Zlocistis medizinische Schriften, die er in verschiedenen Fachmagazinen veröffentlichte. Sofern diese Schriften eine rein medizinische Diskussion überstiegen, fanden sie aber ebenfalls Eingang in die Arbeit.

4 Das sind das *Mitteilungsblatt der Hitachduth Olej Germania* und die *Z-A-G-Blätter* der Zionistisch-Akademischen Gesellschaft.

sich verschiedenen, teils sich widersprechenden Ideen oder Gruppen zugehörig fühlte. So entschied er sich bspw. 1897 gegen den kleinkolonisatorischen Zionismus bisheriger Mentoren und wechselte ins Lager des politischen Zionismus, der keine kleinteilige Siedlungstätigkeit betreiben wollte, sondern die Gründung eines jüdischen Staates mit politischen Mitteln anstrebte. Innerhalb der zionistischen Organisation nahm Zlocisti wiederum die Rolle eines ‚loyalen Oppositionellen‘ ein, der den Vorsitzenden zwar die Treue hielt, aber entgegen deren Linie für eine stärkere Gewichtung säkular-kultureller Aspekte im Zionismus warb. Zlocisti positionierte sich öffentlich als politischer Zionist und war doch gleichzeitig Teil der innerparteilichen kulturzionistischen Opposition, die nicht in der Staatsgründung, sondern in der kulturellen Erneuerung des Judentums als Nation das Hauptziel des Zionismus sah.

Angesichts dieser Brüche ist es nicht verwunderlich, dass schon Zlocistis Zeitgenossen Schwierigkeiten hatten, ihn einzuordnen. Sein Verständnis von Zionismus ist schwer kategorisierbar. Der Zionismus war bei Zlocisti zudem nicht nur der Versuch, eine Antwort auf die Bedrohung durch die Antisemiten und auf die Frage, was in einer modernen Welt eigentlich noch jüdisch sei, zu finden, sondern in ihm drückte sich zugleich eine tiefe Verankerung von Zlocistis Denken in zeitgenössischen Diskursen um Nation, ‚Rasse‘ oder Krise aus. Ganz im Sinne des *Fin de Siècle* fahndete Zlocisti in seinen Texten nach einem essentialistischen, metaphysischen Kern jüdischer Existenz. Er war damit Teil jener selbsternannten Avantgarde, die um die Jahrhundertwende eine Antwort auf die empfundene Krise, auf Unnatur, Hektik und ‚Degeneration‘ suchte. Lebensreform, Neoromantik und die Suche nach authentischem Volkstum gehörten zum festen Repertoire vieler Intellektueller der Zeit. Weit verbreitet war die Vorstellung, es bedürfe eines radikalen Neuanfangs und der Rückkehr zu einer ‚authentischen‘, vermeintlich verschütteten Lebensweise.⁵ Auch bei Zlocisti finden sich diese Motive um die Jahrhundertwende an vielen Stellen. Sie motivierten später auch seine Emigration, da er glaubte, nur auf palästinensischem Boden sei ein authentisches jüdisches Leben möglich. Gleichzeitig verstand sich Zlocisti, wie so viele deutsche Zionisten, als deutscher Patriot. Er kämpfte gegen Antisemitismus, für

5 Das drückte sich unter anderem im Begriff ‚Renaissance‘ aus, der um 1900 unter Intellektuellen weit verbreitet war. Von zionistischer Seite prägte Martin Buber (1878–1965) 1901 den Begriff „jüdische Renaissance“ in einem programmatischen Essay in der Zeitschrift *Ost und West*. Vgl. Martin Buber: Jüdische Renaissance. In: *Ost und West* 1,1 (1901), S. 7–10. Buber forderte hier eine kulturelle Erneuerung des Judentums in der Diaspora, wovon er sich einen Ausweg aus der empfundenen Krise jüdischer Existenz erhoffte. Zlocisti gehörte im Kaiserreich neben Buber und anderen zu den wichtigsten Vertretern dieses Gedankens. Vgl. Asher D. Biemann: Renaissance. In: *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*, Bd. 5, hrsg. v. Dan Diner. Stuttgart: Metzler 2014, S. 174–178, hier S. 174–176.

Gleichberechtigung und für eine jüdische Perspektive in Deutschland – selbst nachdem er sich für eine Auswanderung entschieden hatte. Seine Zugehörigkeit zu Deutschland und zur deutschen Kultur blieb für ihn zeitlebens – auch in Palästina – entscheidend.

Darüber hinaus war sein Leben durch mehrere Passagen, also durch Zustände des Dazwischenseins und des Übergangs, geprägt. Das gilt sowohl für den mehrere Jahrzehnte dauernden Aufstieg vom armen Einwandererkind ins deutsch-jüdische Bürgertum als auch für den Emigrationsprozess, der mit der Entscheidung zur Auswanderung begann und erst einige Jahre nach der Ankunft in Palästina mit der Integration in den Jischuw endete.⁶

Es wird deutlich: mit einer eindimensionalen Lesart und oberflächlichen Einordnung Zlocistis in starre Analysekategorien lässt sich seine Person nur unzureichend fassen. Um Zlocisti und seine Entwicklung angemessen zu untersuchen, rücken im Folgenden deshalb seine multiplen Zugehörigkeiten in den Mittelpunkt. Ich werde zeigen, dass Zlocistis Leben und Wirken gerade wegen seiner Besonderheiten und der sich daraus ergebenden Anknüpfungspunkte an verschiedene innerjüdische und gesamtgesellschaftliche Debatten einen Blick auf die historische Offenheit und Widersprüchlichkeit des deutschen Zionismus zulässt. Denn wenngleich Zlocisti – vielleicht mehr als andere – als radikaler zionistischer Intellektueller betrachtet werden kann, dessen Positionen oft nicht mit denen der Mehrheit deutscher Zionisten übereinstimmten, so zeigt sein publizistisches Werk und sein Engagement doch die verschiedenen Positionierungsmöglichkeiten deutscher Zionisten.⁷ Zlocisti war an allen wichtigen

6 Zum Konzept der Passage als Schwellenzustand zwischen zwei Lebensphasen, insbesondere aber als Zustand zwischen Abreise und Ankunft bei Migranten vgl. Burcu Dogramaci / Elisabeth Otto (Hrsg.): *Passagen des Exils*. München: Text + Kritik 2017; Joachim Schlör: Die Schiffsreise als Übergangserfahrung in Migrationsprozessen. In: *Mobile Culture Studies. The Journal* 1 (2015), S. 9–22. Grundlegende theoretische Erkenntnisse gehen auf den Ethnologen Victor Turner zurück, der den Begriff Liminalität für Schwellenzustand zwischen zwei Lebensphasen prägte. Vgl. Victor W. Turner: Liminalität und Communitas. In: Andréa Belliger / David J. Krieger (Hrsg.): *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1998, S. 251–264. Turner wiederum bezog sich bei seinen Studien auf den Ethnologen Arnold van Gennep, der Anfang des 20. Jahrhunderts die soziale Funktion von Übergangsriten beim Wechsel zwischen verschiedenen Lebensphasen untersuchte und dabei drei grundsätzliche Phasen unterschied: eine Trennungsphase, eine Schwellenphase und eine Angliederungsphase. Vgl. Arnold van Gennep: *Übergangsriten*, aus d. Franz. v. Klaus Schomburg, Frankfurt am Main: Campus 1986.

7 Als Intellektuelle werden hier Personen verstanden, die bewusst im öffentlichen Raum wirken und sich auch zu Themen jenseits ihres jeweiligen Spezialgebietes äußern. Vgl. Birgit Aschmann: Der Kult um den massenphobischen spanischen Geistesaristokraten Ortega y Gasset in den 1950er Jahren. In: Axel Schildt (Hrsg.): *Von draußen. Ausländische intellektuelle Einflüsse in der Bundesrepublik bis 1990*. Göttingen: Wallstein 2016, S. 28–55, hier S. 28–29.

Debatten und Entwicklungen des deutschen Zionismus beteiligt, stand als Zionist der zweiten Reihe jedoch weit weniger unter dem Druck der Öffentlichkeit, ein geschlossenes und widerspruchsfreies Bild von sich zu präsentieren, wie Zionisten der ersten Reihe. Zlocisti positionierte sich häufig uneindeutig und fühlte sich zugleich verschiedenen zionistischen Richtungen zugehörig. Sein Beispiel verspricht daher neue Erkenntnisse über die Lebenswelten und Zugehörigkeiten deutscher Zionisten, sowohl im Deutschen Kaiserreich, als auch im britischen Mandatsgebiet Palästina, dem Land Israel.

Quellenlage und Forschungsstand

Wer zu Theodor Zlocisti recherchiert, stößt auf ein umfangreiches publizistisches Werk. Zlocisti produzierte bis ins hohe Alter Texte. Die meisten davon sind heute in Vergessenheit geraten. Lediglich seine Arbeiten zu Moses Hess sind noch bekannt. Dank der digitalen Judaica-Sammlung der Universität Frankfurt sind viele von Zlocistis Schriften, ebenso wie die seiner Weggefährten, online einsehbar. Grundlegende Dokumente zur zionistischen Geschichte in Deutschland veröffentlichte und kommentierte Jehuda Reinharz.⁸ Ohne den Gang ins Archiv wäre die Biografie Zlocistis jedoch nicht zu schreiben gewesen. Den Nachlass Zlocistis sowie zahlreiche Quellen zur zionistischen Bewegung bewahren die Central Zionist Archives in Jerusalem auf. Der zeitliche Schwerpunkt des Nachlasses liegt auf den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg. Er umfasst unter anderem Briefwechsel mit Angehörigen und Weggefährten aus der zionistischen Bewegung, eine kurze autobiografische Notiz, Zeugnisse sowie Dokumente zur Familiengeschichte. Für ein umfassendes Bild Zlocistis waren zudem Recherchen in weiteren Archiven notwendig. Die Diversität der besuchten Orte verweist dabei sowohl auf die Sammelpraxis von Archiven als auch auf Zlocistis multiple Zugehörigkeiten. Seine Spuren finden sich in so unterschiedlichen Archiven wie der National Library of Israel, den Central Archives for the History of the Jewish People, dem Jüdischen Museum Berlin, dem Landesarchiv Berlin, dem Archiv des Generalsekretariats des DRK, dem Leo Baeck Institute, dem Bundesarchiv, dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, den Israel State Archives, dem Yosef Yekutieli Maccabi Sports Archive und den Tel Aviv-Yafo Municipal Archives.

⁸ Jehuda Reinharz (Hrsg.): *Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus 1882–1933*. Tübingen: Mohr 1981.

Dem Zionismus widmete die Geschichtswissenschaft nach 1945 bereits viel Aufmerksamkeit. Im Mittelpunkt stand eine Organisationsgeschichte, die die zionistische Bewegung als Vorgeschichte zur Staatsgründung Israels behandelte.⁹ Vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Verbrechen und der Vernichtung eines Großteils des europäischen Judentums wurde der deutsche Zionismus jedoch wenig in Beziehung zur nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft gesetzt, sondern eher als Abgrenzung von ihr verstanden. Dabei nahm der Zionismus in der jüdischen Geschichte nach 1945 auch deshalb eine so zentrale Stellung ein, weil man meinte, die Geschichte habe den Zionisten Recht gegeben. Denn tatsächlich hätte ein jüdischer Staat wohl vielen Juden das Leben retten können – vorausahnen konnten allerdings auch die Zionisten die kommende Katastrophe nicht.

Als Teil der deutschen Geschichte und als Phänomen voller Widersprüche rückte der Zionismus erst in jüngerer Zeit in den Fokus der Forschung. So legte, um einige Beispiele zu nennen, David Brenner 1998 seiner Untersuchung der Zeitschrift *Ost und West* die These zugrunde, die Forschung habe bisher die multiplen Identitäten deutscher Juden verkannt.¹⁰ 2006 behandelte ein Sammelband von Andrea Schatz und Christian Wiese die Zwiespältigkeit deutscher und jüdischer Zugehörigkeiten speziell bei deutschen Zionisten.¹¹ Zwei Jahre später ging Miriam Rürup in ihrer Dissertation über jüdische Studentenverbindungen dem Verhältnis national-jüdischer und deutsch-jüdischer Verbindungen nach und stellte fest, dass jüdische Verbindungsstudenten in einem mehrdimensionalen Koordinatensystem aus verschiedenen Identitätszuschreibungen verortet werden müssen.¹² 2016 legte Stefan Vogt einen ersten breit gefassten Versuch vor, den Zionismus in den deutschen Kontext einzuordnen.¹³ Daneben

9 Neben einer Reihe autobiografisch gefärbter Werke, z. B. von Richard Lichtheim, entstanden vor allem seit Ende der 1970er Jahre Monografien zum deutschen Zionismus. Zwei der wichtigsten Werke in diesem Zusammenhang sind Stephen M. Poppels *Zionism in Germany 1897–1933. The Shaping of a Jewish Identity* (Philadelphia: Jewish Publication Society of America 1977) und Yehuda Elonis *Zionismus in Deutschland. Von den Anfängen bis 1914* (Gerlingen: Bleicher 1987). 1996 erschien von Hagit Lavsky außerdem *Before Catastrophe. The Distinctive Path of German Zionism* (Detroit: Wayne State UP).

10 Vgl. David A. Brenner: *Marketing Identities. The Invention of Jewish Ethnicity in Ost und West*. Detroit: Wayne State UP 1998, S. 18–19.

11 Vgl. Andrea Schatz / Christian Wiese (Hrsg.): *Janusfiguren. „Jüdische Heimstätte“, Exil und Nation im deutschen Zionismus*. Berlin: Metropol 2006.

12 Vgl. Miriam Rürup: *Ehrensache. Jüdische Studentenverbindungen an deutschen Universitäten 1886–1937*. Göttingen: Wallstein 2008, S. 21.

13 Stefan Vogt: *Subalterne Positionierungen. Der deutsche Zionismus im Feld des Nationalismus in Deutschland, 1890–1933*. Göttingen: Wallstein 2016. Zu den Grenzen von Vogts Ansatz, den deutschen Zionismus als subalternen Nationalismus zu interpretieren, vgl. David

erlebte die Zionismusforschung in den letzten Jahren einen Biografie-Boom: So schrieb Etan Bloom über Arthur Ruppin, Ines Sonder forschte zu Lotte Cohn, Ivonne Meybohm zu David Wolffsohn und von Frank Schlöffel erschien eine Studie über Heinrich Loewe.¹⁴ Zu erwähnen sind außerdem die Arbeiten von Philipp Messner zu Leo Winz, von Erik Petry zu Willy Bambus und von Jess Olson zu Nathan Birnbaum.¹⁵ Daneben entstanden Biografien über deutschsprachige Zionisten aus Prag, vor allem zu Hans Kohn.¹⁶ In diesen Zusammenhang gehört auch Dimitry Shumskys Studie, in der er die Ursprünge binationaler Ideen bei den deutschsprachigen Prager Zionisten untersucht und dabei gruppenbiografisch arbeitete.¹⁷ Des Weiteren entstehen Biografien zu Robert Weltsch, Richard Lichtheim, Nahum Goldmann und Davis Trietsch¹⁸. Es zeichnet sich also ein deutlicher Trend zur biografischen Methode in der Zionismusforschung ab. Gemeinsam ist den Arbeiten dabei, dass sie das Individuum als Ausgangspunkt nehmen, um die Widersprüchlichkeit der zionistischen Geschichte einzufangen.

Jünger: Rezension von Stefan Vogt: Subalterne Positionierungen. In: *sehpunkte* 17,9 (2017). <http://www.sehpunkte.de/2017/09/29535.html> (Zugriff am 28.03.2018); Fabian Weber: Rezension von Stefan Vogt: Subalterne Positionierungen. In: *H-Soz-Kult*, 28.04.2017. <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-24634> (Zugriff am 21.10.2020).

14 Vgl. Etan Bloom: *Arthur Ruppin and the Production of Pre-Israeli Culture*. Leiden: Brill 2011; Ines Sonder: *Lotte Cohn. Baumeisterin des Landes Israel. Eine Biographie*. Berlin: Jüdischer Verlag 2010; Ivonne Meybohm: *David Wolffsohn. Aufsteiger, Grenzgänger, Mediator. Eine biographische Annäherung an die Geschichte der frühen Zionistischen Organisation (1897–1914)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013; Frank Schlöffel: *Heinrich Loewe. Zionistische Netzwerke und Räume*. Berlin: Neofelis 2018.

15 Vgl. Philipp Messner: *Leo Winz und die Diskurse jüdisch-nationaler Identität um 1900*. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Humboldt-Universität zu Berlin, 2008; Erik Petry: Willy Bambus. Annäherung an einen vergessenen Zionisten. In: *Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft für Judaistische Forschung* 22 (2011), S. 18–91; Jess Olson: *Nathan Birnbaum and Jewish Modernity. Architect of Zionism, Yiddishism, and Orthodoxy*. Stanford: Stanford UP 2013.

16 Vgl. Romy Langeheine: *Von Prag nach New York. Hans Kobns. Eine intellektuelle Biographie*. Göttingen: Wallstein 2014; Adi Gordon: *Toward Nationalism's End. An Intellectual Biography of Hans Kohn*. Waltham: Brandeis UP 2017.

17 Vgl. Dimitry Shumsky: *Zweispachigkeit und binationale Idee. Der Prager Zionismus 1900–1930*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013.

18 Davis Trietsch (1870–1935) war Schriftsteller und zionistischer Aktivist. Er wurde in Dresden geboren, lebte in den 1890er Jahren zeitweise in den USA und dann in Berlin. Er war mit Emma Thomaschewsky, der Schwester von Zlocistis Frau Hulda, verheiratet. In der zionistischen Bewegung war Trietsch eine prominente Person und ein Gegenspieler Herzls. Er begründete den Jüdischen Verlag mit und war Herausgeber der Zeitschrift *Palästina*. 1932 emigrierte er nach Palästina.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch

Axel Springer Stiftung
Stiftung Irène Bollag-Herzheimer
FAZIT-Stiftung



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Neofelis Verlag GmbH, Berlin
www.neofelis-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara
Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (nw / vf)
Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.
ISBN (Print): 978-3-95808-322-6
ISBN (PDF): 978-3-95808-373-8